Das Gizeh-Plateau (1)

Hinweise auf eine unvollendete Großbaustelle?

Dieter Groben

Die folgende Abhandlung entstand aus meinen Reiseerfahrungen sowie aus tiefster innerer Überzeugung; sie halten wissenschaftlichen Überprüfungen nicht stand und erheben auch keinen Anspruch auf Richtigkeit sowie Vollständigkeit.

Es ist bereits wieder viel Wasser den Nil Richtung Mittelmeer geflossen, seitdem ich einen Artikel für die Homepage „Arbeitsgruppe Geheimnisse und Rätsel dieser Welt“ (www.agrw-netz.de) verfasst hatte oder in anderer Weise auf dieser Online-Baustelle tätig war, da ständig Neues hinzukommt und man nicht weiß, wo man denn nun als Erstes beginnen soll. Mit der Zeit wachsen die Ansprüche an sich selbst hinsichtlich des Inhalts und der Bildauswahl; da schreibt man nicht einfach schnell mal einen Artikel übers Wochenende und stellt ihn Ratz-Fatz ins Internetz. Zudem müssen manche Gedanken erst reifen und durchdacht, teilweise auch korrigiert und mit Dritten diskutiert werden, bevor letztendlich leidenschaftlich in die Tastatur gehackt werden kann, verbunden mit der Hoffnung, den Leser mit neuen Informationen, Bildmaterial und Ideen zu versorgen sowie zum Nachdenken anzuregen. Dies ist mein Wunsch, der mich beim Schreiben immer begleitet hat.

Auch im Moment, indem ich dies niederschreibe, bin ich mir noch nicht über die Bild- und womöglich auch Videoumsetzung, welche diesen Artikel abrunden und peu à peu erweitern sollen, im Klaren (das betrifft den Online-Artikel). Aber genug theoretisiert; ich fange nun einfach mal an, da ich just zum Jahresbeginn 2010 den Zeitpunkt für optimal halte.

Ich hatte das große Glück, im Jahre 2006 erstmals in Gizeh zu verweilen und mich, so gut es in der knappen Zeit nun mal ging, in den Pyramiden als auch auf dem Plateau umzusehen. Organisiert hatte die Reise *Axel Klitzke*, und *Michael Traudt,* ein guter Bekannter von Axel, war der Dritte im Bunde. 2007 zog es mich ein weiteres Mal mit *Marco Alhelm* dorthin. Ich hatte nebst Fotoapparat meine Videokamera dabei und versuchte, ein Panorama dieses einmaligen wie mysteriösen Geländes auf Videoband einzufangen, so gut es für einen Video-Anfänger eben nur ging. Leider blieb mir ein Eintritt in die „Mykerinos“- Pyramide verwehrt (angeblich wurde mal wieder restauriert), dafür blieb aber Zeit für andere, dem



Abb. 1: Die Triade der Gizeh-Pyramiden, westlich des Nils und südlich von Kairo, von Süd-Osten eingefangen. Von links nach rechts: die sogenannte „Cheops“-, „Chephren“- und die „Mykerinos“- Pyramide. Im Hintergrunde ist ein versmogter Stadtteil Kairos schemenhaft auszumachen.



Abb. 2: Das ehrwürdige Pyramiden-Gespann nun von Süden aus betrachtet. Abermals von links nach rechts: „Mykerinos“-, „Chephren“- und „Cheops“-Pyramide - eine rein willkürliche, jedoch durch die „Ägyptologie“ dogmatisch verteidigte, auf einer sehr wackligen Basis fußende Namensgebung, wie wir noch sehen werden.

gemeinen Tourismus weniger bekannte Baulichkeiten und Details auf dem Gizeh-Plateau. Und ohne rot werden zu müssen: Ich habe auf diesem Plateau mit Sicherheit viele weitere interessante Details übersehen ...

Wir passierten auch einige dem Lesepublikum weniger bekannte Trümmerbezirke auf dem Gizeh-Plateau, deren extremer Zerfallsgrad mir direkt ins Auge sprang, sodass ich aus dem Staunen nicht mehr herauskam. Es handelt sich dabei unter anderem um die an der Westseite der „Chephren“- und „Mykerinos“-Pyramide befindlichen „Totentempel“, wie sie aus Abb. 3 konturenhaft zu erkennen sind. Es sah für mich so aus, als ob diese Bauwerke ob ihres jämmerlichen Erscheinungsbildes viel älter seien als die drei Pyramiden, obwohl gemäß gängiger Lehre und Vorstellung die mächtigen Steinmonumente zuerst gebaut worden sein sollen. Hätten die Vorbauten vor der Errichtung der Pyramiden schon gestanden, so hätte es sicher auch ein Problem mit irgendwelchen Rampenkonstruktionen an den megalithischen Kunstbergen gegeben.

Zudem fand ich dort in großflächiger Weise rätselhafte Erosionsspuren an den Klötzen vor, die mich sofort an Ausspülungen durch Wasser erinnerten, da ich derartige Auswaschungen von Steinen entlang von Flussläufen schon gesehen hatte. Manche exponierten Blöcke waren gar bis zur Unkenntlichkeit entweder vom Zahn der Zeit oder irgendeiner anderen Katastrophe zerfressen worden (Abb. 4). In meiner Vorstellung schossen die Wassermassen durch diese Bauwerke, wobei deren Strömungskräfte und schiere Masse-Energie auch flache Gebäude wie die beiden „Toten“-Tempel teilweise zum Einsturz gebracht und auch schwerere Blöcke mit sich gerissen hatten. Das würde deren extremen Zerstörungsgrad und Unvollständigkeit gut erklären. Derartige tiefe Einschnitte hatte ich bei den Pyramiden nicht gesehen, bis auf eine interessante Ausnahme (Abb. 5 und 6). Ist dies vielleicht ein Indiz, diese „Grabmäler“ als jünger als die vorgenannten Tempelreste einzustufen?

Nicht unbedingt, mag man da einwenden. Die gängige Erklärung lautet nämlich, dass diese riesigen Spitzkegel in besseren Zeiten ganzflächig mit angeschrägten Decksteinen aus sogenanntem „Tura-Kalk“ verkleidet

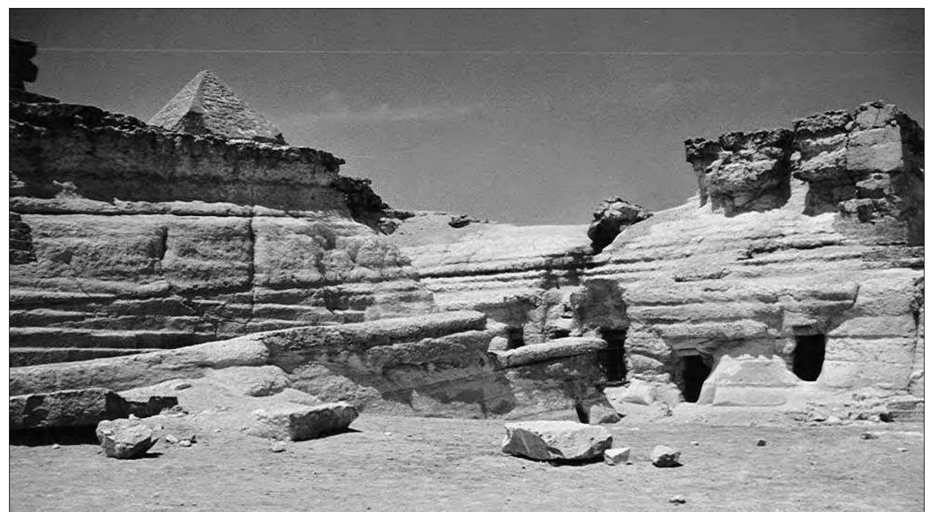


Abb. 3: Das gesamte Plateau von Gizeh: oben die „Cheops“-Pyramide, mittig die „Chephren“-Pyramide und unten links die „Mykerinos“-Pyramide. Nr. 1: der Sphinx, Nr. 2: der „Sphinx-Tempel“ und darunter die Nr. 3: der sogenannte „Tal-Tempel“.



Abb. 4 (links): freistehender Felsblock als Mauerteil des zur „Chephren“-Pyramide gehörigen „Toten-Tempels“. Dies war wohl einst mal ein exakt geformter, exakter Kalksteinquader, dem nebst zahlreichen anderen Exemplaren übel mitgespielt worden ist. War hier vielleicht die zerstörerische Kraft fließenden Wassers im Spiele oder sehen wir hier das Ergebnis von geringen und relativ gleichmäßigen, über die Jahrtausende hinweg wirkenden Kräften von Sand und Wind? Ich bezweifle dies.

Abb. 5 (unten): bizarre Gesteinsmarken östlich der „Chephren“-Pyramide. Man beachte die horizontale Streifenbildung, die sich um alle Gebäudemauern, gleichmäßig fortsetzt, auch auf der wetterabgewandten Seite. Ausschließlich verursacht durch Sand und Wind?



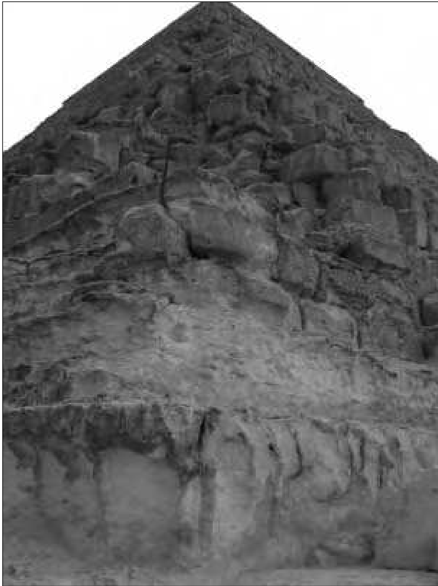




Abb. 6 (oben) und 7 (rechts): deutliche Erosionsspuren an der Basis der Südwestecke der „Chephren"-Pyramide, die mich stark an Auswaschungen erinnern. Wann floss hier Wasser über das Hochplateau?



Abb. 8: Gegenüber der „Auswaschungen" befindet sich eine steile, „schützende" Felswand. Konnten Wind und Sand hier dennoch so nachhaltig wirken?

waren, sodass diese heute stufig und rohbauartig anmutenden Giganten einst eine glattflächige, weiße, teilweise mit Inschriften versehene Außenhaut aufgewiesen haben sollen, so soll man bei Herodot (ca. 484 bis 325 vor der Zeitenwende) und anderen antiken Geschichtsschreibern lesen. Allerdings waren die Pyramiden zu Zeiten Herodots ebenfalls schon antik, nach offizieller Lesart schon stattliche 2.000 alt! Nehmen wir einmal an, dass die Pyramiden tatsächlich ganzflächig verkleidet, also komplett fertiggestellt waren (wobei ich diesbezüglich einigen Zweifel hege), als die theoretischen Wassermassen über das Plateau schwappten, ob nun aus den geöffneten Himmelsschleusen oder mittels einer Flutwelle vom Meere her, vielleicht auch beides, wie erklärt sich dann die in Abb. 6 und 7 deutlich sichtbare, starke Erosionsspur an der „Chephren"- Pyramide? Diese Stirnflächen hätten sich ja damals unter den versiegelnden Decksteinen befinden müssen. Oder ist es lediglich eine durch Sand, Wind und Wetter hervorgerufene Abnutzung des Steins nach Entfernung der Decksteine, wie allgemein argumentiert wird, auch in Hinblick auf die beiden „Totentempel"? Ich glaube das nicht. Und warum dann horizontal, in der Ausprägung nur an dieser Stelle und nicht an der gesamten Pyramidenfläche? Und wieso ausgerechnet an der Pyramidenbasis, zudem noch relativ im Windschatten der gegenüberliegenden Steilwand, die, so mag man vermuten, der „Chephren"-Pyramide als lokaler Steinbruch gedient haben könnte (Abb. 8)? Man sollte meinen, dass weiter oben die durch Wind und Sand hervorgerufenen Zersetzungskräfte eine entsprechend stärkere Visitenkarte ihres Zerstörungspotenzials hätte hinterlassen sollen, verstärkt noch durch die Berücksichtigung der Annahme, dass die „Steinräuber", angeblich um Kairo zu bauen, beim Wegschaffen von oben nach unten vorgegangen sind. Seltsam, oder?

An der Westseite der „Cheops"-Pyramide finden sich, ebenfalls auf dem Niveau der ersten Schicht stark verwitterte Verkleidungsblöcke aus Kalkstein, welche ebensolche horizontale, an Auswaschungen erinnernde Aushöhlungen aufweisen (Abb. 8a). Es ist kaum anzunehmen, dass, falls das Monument jemals ganzflächig verkleidet gewesen sein soll, der Zustand der übrigen Kollegen ein besserer gewesen sein soll als derjenige dieser noch spärlich vorhandenen, deformierten Relikte. Welcher Bauherr aus neuerer Zeit, so

ca. ab 1.000 n. Chr., hätte denn derart unförmige und angenagte Exemplare noch weiterverarbeiten und gar verbauen wollen?

Ich versuche, mir das mal vor meinem geistigen Auge zu verbildlichen. Da will also eine Clique Baumaterial für die Errichtung der Stadt Kairo wegschaffen. Warum eigentlich? Weil es hinsichtlich Bearbeitung und Transport effektiver ist, als die passenden Brocken direkt aus dem Steinbruch zu gewinnen?

1) Welche Verwendung hätte es überhaupt für die zig Zehntausende Pyramidendecksteine gegeben, die sämtlich auf der Außenseite angeschrägt waren (Abb. 9 - 12)? Versuchen Sie damit einmal, eine gerade Mauer zu bauen. Das geht zwar theoretisch schon, wenn man den nächsten Stein mit gleichen Maßen und gleicher Anschrägung auf den Kopf stellt, sodass sich der übernächste Stein mit der senkrechten Fläche an die senkrechte Fläche des vorherigen Steins anschmiegt. Aber haben Sie jemals in Kairo solch eine komische Mauer gesehen, oder hat irgendein Reiseleiter das einmal erwähnt? Mir ist davon noch nichts zu Ohren gekommen. Hier seien zudem noch drei nicht unwesentliche Einschränkungen genannt:

a) Die Gesteinsschichten der Pyramiden sind nicht gleich hoch, was man mit bloßem Auge, noch besser mit dem Kamera-Zoom erkennen kann; die Abstufung der etwa 210-216 Schichten - das variiert je nach Autor - (z. B. bei der „Cheops“-Pyramide“) sind ebenfalls nicht gleichmäßig tief, d. h. die Decksteine unterschieden sich von Schicht zu Schicht in ihrer Tiefe und Höhe! Vorausgesetzt, dass innerhalb einer Höhenlage nicht auch noch die Tiefe variierte, hätte man also durchgehend mit Steinen aus nur einer Höhenlage bauen müssen (auch die späteren Ägypter mussten schließlich wirtschaftlich hinsichtlich Zeitplan, Organisation und Kostensicherheit denken (einmal von dem für Hauptstädte typischen Anteil von weltlichen oder religiösen Protzbauten abgesehen), in der Hoffnung, dass der Vorrat für den Bau eines Gebäudes, so Allah es wollte, reichen würde. Ansonsten hätte es nur zwei Alternativen gegeben: Entweder klopfen, bis der Meißel glüht, oder auf eine weitere Gesteinslage hoffen, welche die gleichen Dimensionen aufweist, oder schlichtweg neue Passsteine hauen.



Abb. 8a: Extrem verwitterte Verkleidungsblöcke an der Westseite der Großen Pyramide.



Abb. 9 (oben) - 10 (unten): Eine kleine Auswahl der rund um die „Chephren-Pyramide“ wild herumliegenden Granit-Gesteinsbrocken. Hier hat man sich anscheinend keine Mühe mehr gegeben, den Schutt auch nur ansatzweise ordnen zu wollen. In Abb. 9 kann man gut die angewinkelten Flächen der Fassadendecksteine erkennen. Zudem lässt sich hier an der inhomogenen Bruchfläche sehr gut schlussfolgern, was passiert, wenn man Granit unsachgemäß spalten will. Das war wohl nix - Ausschuss! So nachlässig haben die „Alten“ sicher nicht gearbeitet. Die Trümmer wurden der einfachen Zuordenbarkeit zu deren offensichtlichem Verwendungszweck einfach an die unterste Ebene, so gut, wie es ging, von den Restaurateuren oder sonst welchen „Nachthemden“ herangewuchtet, dazu brauchte es eben kein aufwändiges Hebezeug, deswegen findet man diese angewinkelten Exemplare heutzutage auch nur auf der untersten Ebene der entblößten Pyramiden.



b) Die Decksteine der drei Pyramiden bestanden nicht aus dem gleichen Rohstoff, wie man an den Verkleidungsresten der „Chephren"- und „Mykerinos"-Pyramide leicht sehen kann, noch besser an den zahlreichen, unterschiedlich ausgebildeten Gesteinstrümmern zu Fuße der beiden Pyramiden. Die noch recht gut erhaltene Fassadenverkleidung an der Spitze der „Chephren-Pyramide" weist die übliche Kalksandstein-Ausführung auf. An deren Basis griff man luxuriöserweise auf Rosengranit zurück. An der „Mykerinos-Pyramide" - hier wiederum findet sich Granit in grauschwarzer Ausprägung - sind zu allem Überflusse die verbauten, unteren Decksteinschichten, mit Ausnahme von etwa 25 Blöcken um den Nordeingang herum nämlich nicht nach außen hin plan, wie man erwarten würde, sondern gewölbt (konvex) bis amorph uneben, fast wie im Rohzustande (Abb. 14). Und da die Steine ebenfalls unterschiedlich groß sind, variiert auch der Wölbungsradius dementsprechend. Alles andere als ideal für einen in Massen zu verbauenden Rohling. Wie will man denn damit eine glattflächige, gerade Mauer bauen? Viel Spaß beim Zurechthauen, da ja Zeit und Geld beim Städtebau bekanntlich keine Rolle spielen.

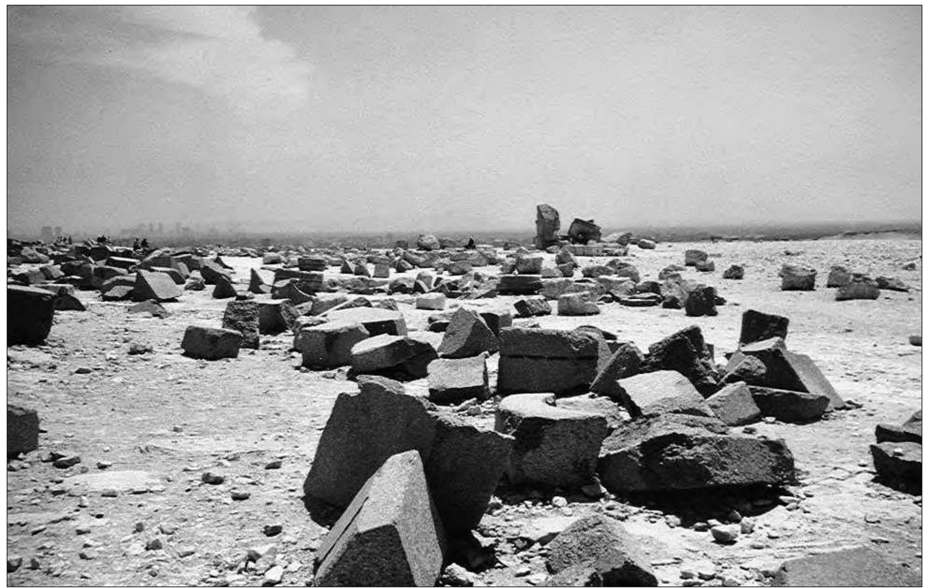
Während das Umfeld der „Cheops-Pyramide" (auch „Große Pyramide" genannt) einen besenreinen Eindruck erweckt und seltsamerweise überhaupt keine Reste von Decksteinen mehr an deren Fassade kleben - bis auf die neuzeitlichen, an der Nordseite herangeschobenen Touristenattrappen aus Kalkstein an der untersten Gesteinslage der Nordseite, an welcher sich auch der Zugang befindet -, hat man bei den übrigen beiden „Ruhestätten" wohl keine Lust mehr gehabt, aufzuräumen. Ketzerische Frage: War die „Große Pyramide" überhaupt jemals verkleidet? Darauf werde ich noch einmal zurückkommen, insbesondere bezüglich des Umstandes, dass gerade bei dieser Pyramide die Spitze fehlt!

c) Stellen Sie sich einmal vor, Ihr Bautrupp steht nun an den glattflächigen Pyramiden, und Sie entscheiden sich, allen logischen Gründen zum Trotze, diese angeschrägten Unikate tatsächlich zum Häuserbau zu verwenden. Sie fragen sich: Wie bringe ich die Steinkolosse sicher und ohne viel Aufwand aus dem Verbund (einmal abgesehen vom anschließenden Transportaufwand, denn die Decksteine haben alles andere als Ziegelsteingröße)? Von unten anfangen und diese „herauszuziehen", birgt die Gefahr der Instabilität, da ja die größte Gewichtslast der oberen Decksteine auf einer Teilfläche der Kollegen der untersten Ebene lastet. Im Verlaufe der Demontage der untersten Decksteinschicht wäre die ganze Verkleidung wohl ins Rutschen gekommen und hätte den Bautrupp begraben. Rein theoretisch, siehe hierzu weiter unten.

Andere Möglichkeit: hinaufklettern, von der Spitze her mit dem Herauslösen anfangen und die Trümmer einfach herunterschmeißen, das spart den Bauaufzug, Sicherungsmaßnahmen und enorm Zeit. Nur: Wie hätten die Exemplare, besonders aus der obersten Schicht, nachdem diese z. T. weit über 100 m an



Abb. 11 (oben) und 12 (unten): Man achte hierzu auch auf die extrem „gute" Passgenauigkeit zwischen Geländeoberfläche und der Steinunterkante des mittleren Winkelsteins), wie bei der „Cheops"-Pyramide eben auch, allerdings bei dieser lediglich die Kalksteinvariante. Wieso hätten „Steinräuber" ausgerechnet diese Muster stehen lassen sollen? Warum wurden überhaupt die übrigen Granitblöcke, auch jene, an denen bereits herumgehämmert worden war, liegen gelassen? Der Baumaterialbedarf der aufsteigenden und expandierenden Metropole Kairo konnte ja nicht plötzlich versiegt sein. Die fast hilflos anmutenden Bearbeitungsspuren an den unfertigen Klötzen wirken schon fast mitleiderregend. Die frevelnden Arbeitstruppen hatten wohl irgendwann die Nase voll, wohl gemerkt: nachdem sie angeblich die drei Großbauwerke fast vollständig rasiert hatten! Das nennt man kurz vor dem Ziele aufgeben. Klingt logisch, oder? Für einen „Ägyptologen" wahrscheinlich schon. Um dies zu begreifen, muss man dieses Orchideen-Fach eben studiert haben ...



der Seitenwand herunterdonnerten und dabei auch noch die unteren Fassadensteine beschädigt haben mussten, dann am Boden liegend ausgesehen? Bei Granit bliebe wohl noch etwas Brauchbares übrig, die Bruchflächen bildeten sich natürlich völlig unkontrolliert aus (Abb. 09), bei den angenommenen, weitaus weniger resistenten Kalksteinen jedoch wäre bei dieser rabiaten Vorgehensweise irgendwann Schluss mit Lustig. Fazit: gigantischer Nachbearbeitungsaufwand und hoher Ausschuss.

Ich hätte es vielleicht folgendermaßen versucht anzustellen: „Schneise schlagen"; pro Gesteinsschicht ein Stein herauslösen, und zwar von unten nach oben. Ich würde mir somit eine selbstwachsende Treppe bauen, sozusagen Demontageebenen schaffen, auf denen man arbeiten kann. Oben angekommen würde dann von dieser Treppenschneise aus in beiden Richtungen gearbeitet. Eine Seite der verbliebenen Steine läge ja schon frei. Problem: Wie transportiere ich die Kolosse dann nach unten, ohne sie einfach herunterkrachen zu lassen? Kompromiss: Die Steine die Treppenschneise herunterwerfen, sodass zumindest die übrigen, noch verbauten Decksteine minimal beschädigt werden oder eine „Rutschbahn" aus Holz, am besten als „U" zur besseren Führung ausgebildet, vielleicht auch noch gegengesichert mit Seilen und Flaschenzügen zur Kraftaufteilung. Soweit die Theorie. Aber gerade die „Chephren-Pyramide" zeigt das genaue Gegenteil: Die Spitze weist immer noch eine Verkleidung auf, während die unteren Schichten bis zur Geländeoberfläche kahl geschoren sind; keine Schneise! Und dass die ganze Masse bis heute nicht ins Rutschen gekommen ist, beweist ja gerade das Vorhandensein dieser Fassadenelemente!

Auch die Architektur der später besuchten „Tempel" vor dem Sphinx (der „Sphinx-" und der „Taltempel", Abb. 3, Nr. 2 und Nr. 3) wirken - trotz ihres langen Schlummers unter dem Wüstensand - extrem zerstört und zum anderen von einer für klassische ägyptische Bauwerke äußerst anonymen, sprich schmucklosen und monströsen Machart. Zudem weist der „Taltempel" eine augenfällige Ähnlichkeit mit einem anderen, heute subterranen, aber nach oben hin offenen Bauwerk auf, das sich einige Hundert Kilometer südlich, nämlich in Abydos befindet.



Abb. 13 (oben) und 14 (unten): Ein im Gegensatze zur „Chephren-Pyramide" völlig inverses Bild bietet sich bei der ca. 65 m hohen „Mykerinos-Pyramide", der südlichsten und kleinsten im Bunde. Die noch am Ursprungsorte verbliebenen Fassadensteine lokalisiert man nicht an der Spitze (vgl. Abb. 2), sondern witzigerweise an der Basis, immerhin noch über mehrere Schichten verteilt. Und es geht noch verwirrender: Abb. 14 offenbart, dass einige eingefügte Steine unbearbeitete, rohe, holprige Flächen aufweisen (links), andere hingegen völlig glatt daherkommen. Wurden die Exemplare grob vorbearbeitet, eingepasst und dann im letzten Arbeitsgange an der Stirnseite glattpoliert, um mit den übrigen Kollegen eine möglichst homogene Oberfläche zu bilden? So scheint es jedenfalls.
Ist man hier nicht mehr fertiggeworden? Was könnte den unmittelbar wirkenden Baustopp verursacht haben? Blieb keine Zeit und/oder kein Geld mehr? Ist das der Grund, warum in keiner der drei „Grabmäler" je ein Pharao namens „Cheops", „Chephren" oder „Mykerinos" gefunden worden ist? Welcher „größenwahnsinnige" Herrscher (so weiß es der „Spiegel", das Fachblatt für archäologische Rätsel) hätte sich schon in einer Baustelle begraben lassen wollen? Das geht ja nun wirklich nicht!



Erstaunlich ist für mich auch, dass es auf dem Gizeh-Plateau lediglich eine einzige, riesige Skulptur gibt, die einen Menschenkopf - allerdings auf einem Löwenkörper - vorzuweisen hat, nämlich der Sphinx. Aber welche genau nach Osten blickende Person oder gar Gottheit wird hier so überdimensional und unübersehbar dargestellt? Die gängige Lehrmeinung geht davon aus, dass es sich selbstverständlich nur um Pharao Chephren, den Erbauer der „Chephren-Pyramide", handeln könnte. Auch Cheops, angeblich Chephrens direkter Vorgänger, wurde vonseiten der Ägyptologie in diesem Antlitz erkannt. Dann müsste konsequenterweise die „Chephren-Pyramide"

„Cheops-Pyramide" heißen. Aber lassen wir diese Spitzfindigkeiten.

Bleiben wir einmal bei der bekannten Chephren-Sphinx-Variante. Die Evidenz scheint klar: Zwischen den der Sphinx vorgelagerten, megalithischen Bauwerken weist ein auf der linken Seite des Sphinxgrabens verlaufender Aufweg direkt zur „Chephren"-Pyramide, genauer gesagt, direkt zu einem der Pyramide vorgelagerten, stark zerstörten, aus mächtigen Megalithblöcken bestehenden Konstrukt („Toten-Tempel", was sonst?).

Die bauliche Einheit bzw. Verbindung zwischen dem Sphinx, den vorgelagerten Tempel und dem Pharao Chephren zugewiesenen, hügelförmigen Spitzkant scheint also hergestellt zu sein. Aber: Woher wollen wir eigentlich so genau wissen, dass Chephren tatsächlich der Erbauer der nach ihm benannten, zweiten Pyramide war? Das steht weder an noch in der Pyramide, noch sonst irgendwo auf dem felsigen Wüstenplateau von Gizeh vermerkt. Das Baujahr und der Bauherr sind nirgendwo eingemeißelt, die Königskartusche nirgendwo eilig hingeschmiert worden (so geschehen in der zweiten bis fünften „Entlastungskammer" oberhalb der „Königskammer" der „Großen Pyramide", wiederum nicht in den beiden übrigen Pyramiden).

Die führte mich unweigerlich zur Frage, wie alt das weltberühmte Pyramidenplateau eigentlich ist; wann wurde mit der Planung und wann mit der Arbeit begonnen? Und soll tatsächlich ein Pharao nach dem anderen sein



Abb. 15: Die sogenannte „Knickpyramide" von Dahshur, etwa 20 km südlich von Gizeh, welche dem Pharao „Snofru", angeblich aus der 4. Dynastie, und angeblich der Vater von „Cheops", dem Kaltherzigen, zugeschrieben wird. Diese Pyramide wäre dann zwei Generationen älter als die „Chephren-Pyramide", und dennoch finden sich an ihr keine „Auswaschungen" oder sonst wie zu charakterisierende Verschleißerscheinungen, wie auf Abb. 6 und 7 zu erkennen ist. Wieso? Selbst die Kalk-Decksteine scheinen noch gut erhalten, trotz des hohen Alters (vgl. Abb. 4!). Nebenbei bemerkt: Die „Knickpyramide" gilt unter Fachleuten als Baufehler, worauf die flachere Anwinkelung im oberen Bereiche hindeuten soll. Angeblich wurde der Winkel zu steil gewählt und Risse begannen sich im Steingefüge Bahn zu brechen mit entsprechender Konsequenz für die Stabilität dieses kunstvollen Steinkonglomerates. Daher habe man den Winkel abgeflacht, um das Bauwerk fertigstellen zu können. Warum wurde sie überhaupt vollendet und zudem auch noch (wahrscheinlich) ganzflächig mit Decksteinen ausgestattet, nachdem sich die Risse gezeigt hatten? Auch wenn abgeflachter fortgefahren wurde, kam nach der Rissbildung ja dennoch stattliches Zusatzgewicht auf die Waage, was die Situation ja nur noch verschlimmert hätte. Die Pyramide war schon auf ca. halber Höhe einsturzgefährdet, so zumindest die heutige „Expertenmeinung"! Hätte das „Snofru", der Nachlässige, tatsächlich durchgehen lassen, oder doch lieber einen Baustopp verfügt, um schleunigst die benachbarte „Rote Pyramide" aufhäufen zu lassen? Auch ein Pharao lebt ja schließlich nicht ewig. Hätte Snof-rotz oder welchen Namen man diesem fleißigsten aller Pyramiden-Pharaonen auch immer angedeihen lassen will, es tatsächlich zugelassen, dass seine ehrwürdige „Grabesstätte", nämlich die „Rote Pyramide", in Sichtweite einer angeblichen Bauruine aufgestellt worden wäre, welche auf sein Konto geht? Liebe Leute! „Snofru" ist übrigens Altägyptisch und bedeutet so viel wie „Hatschi!" oder „Schneuzen" (laut Prof. Reinhard Stammelmann). Wenigstens das gilt als gesichert.

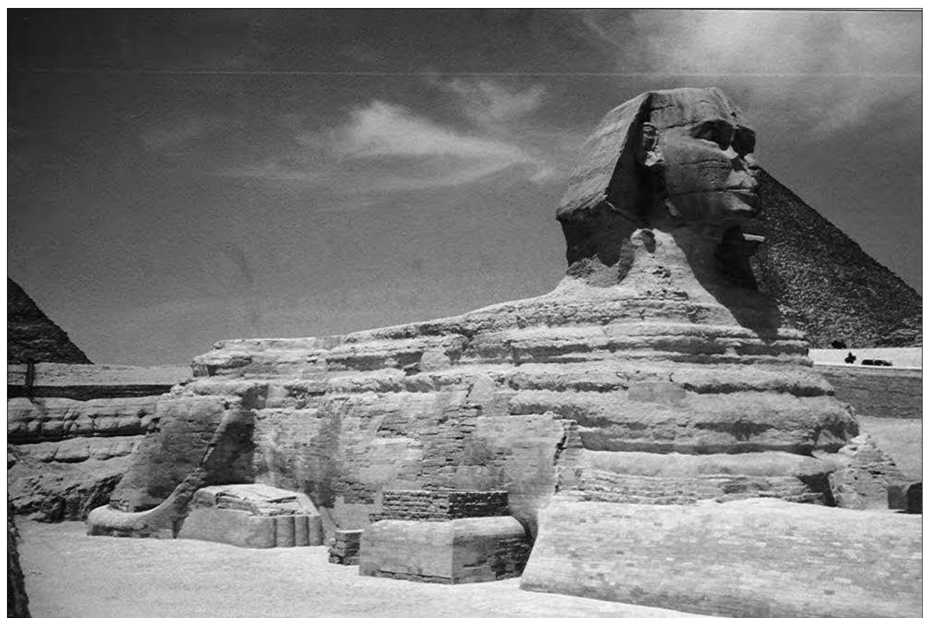


Abb. 16 (rechts): Der Sphinx von Gizeh, ein numinoses Unikat in der Baugeschichte Altägyptens. Cheops ist anscheinend nicht auf solch eine Idee gekommen, aber dafür war ja auch seine Pyramide größer! Im Hintergrunde ist der Sphinx-Graben zu erkennen. Man beachte abermals die horizontalen Erosionslinien am Körper dieser Figur, die sich in gleicher Ausprägung auch an den Wänden des Sphinx-Grabens zeigen. Angeblich ein Abbild des Chephren, unter dessen Ägide die zweite Pyramide gebaut worden sein soll. Na ja ... Und hier zeigt sich auch gleich ein Gegenargument zur Flut-Theorie, wenn Sie sich noch einmal die Steilwand gegenüber der Westseite der „Chephren-Pyramide" (Abb. 8) ansehen. Warum findet man derartige „Wasserspuren" nicht an jener Wand? Da muss ich erstmal passen. Und was ist das für ein merkwürdiger Schachtkopf direkt hinter der Vorderpranke des androgynen Wesens? Mal wieder ein „Seelenschacht" für den verstorbenen Pharao oder ein symbolischer „Blind-Brunnen", Katzen-Klo etc.?

Mausoleum direkt neben jenem seines Vorgängers haben errichten lassen? Einerseits angeblich größenwahnsinnig, andererseits bescheiden genug, um sich mit einer geringeren Bauhöhe als derjenigen seines Vorgängers zufriedengegeben zu haben? Das finde ich sonderbar.

In diesem Zusammenhange seien dem Leser die Höhen der drei Bauwerke mitgeteilt.

- Höhe der „Cheops“-Pyramide, offiziell als erste gebaut: 146,59 m[1]
- Höhe der „Chephren“-Pyramide, offiziell als zweite gebaut: 143, 70 m[1]
- Höhe der „Mykerinos“-Pyramide, offiziell als dritte gebaut: 65,14 m[1].

Konnte bei der „Chephren“-Pyramide der geringe Höhenunterschied durch eine höhere Geländeebene als bei der ersten Pyramide die geringe Höhendifferenz mehr als wettmachen (die Höhendifferenz beträgt 10,11 m[1]), war bei der sich recht bescheiden ausnehmenden Pyramide 3 nicht mehr im Entferntesten daran zu denken (Höhendifferenz zur „Cheops“- Pyramide 12,68 m[1]).

Die offizielle Grabmal-Theorie erklärt für mich auch nicht, warum, nachdem einmal die „Cheops“-Pyramide gestanden haben soll, bei den zwei weiteren in mindestens zweierlei Hinsicht von nun durch diese Pyramide bewährten Bau-Charakteristika abgewichen worden ist:

1) Die Böschungswinkel der drei Bauwerke gleichen sich nicht

(Im Folgenden sind Mittelwerte der Winkel angegeben, da diese pro Pyramidenseite geringfügig differieren):

- „Cheops“-Pyramide: 51° 50′ 40′′1
- „Chephren“-Pyramide: 53° 10′1 (nebenbei bemerkt: Dieser Steigungswinkel taucht „rein zufällig“ auch bei der sogenannten „Mondpyramide“ in Teotihuacan in Mexiko auf! Dieser Winkel ergibt sich eindeutig aus dem „Pythagoräischen Dreieck“ mit den Seitenverhältnissen 3:4:5, der Tangens beträgt 1,333 ... Pythagoras muss also auch in Mexiko geweilt haben. Ist es Zufall, dass sowohl in der zweitgrößten Pyramide in Mexiko (die größte ist die „Sonnenpyramide“) in der neuen Welt als auch in der zweitgrößten diesseits des Atlantiks, eben der „Chephren-Pyramide“, derselbe



Abb. 17: Der Sphinx von Westen aus gesehen. Im Hintergrunde abermals der - diesmal nach Osten hin abfallende - Sphinx-Graben, an dessen Oberkante sich der Aufweg zur „Chephren“-Pyramide schnurstracks erstreckt. Der Aufweg ist immerhin ca. 495 m lang.



Abb. 18 (oben): „Chephren-Pyramide“, Nordseite: Achten Sie einmal auf die zweite Gesteinslage. Sehen Sie da irgendeine Fuge? Das ist tatsächlich ein Block! Den Transport und die Einpassung in die Ebene stelle ich mir recht schwierig vor. Nicht so die alten Ägypter.

Abb. 19 (unten): Wiederum ein Riesen-Block, ebenfalls an der Nordseite. Warum finden sich derartig verarbeitete Dimensionen nicht an der „Cheops-“ oder „Mykerinos“-Pyramide? Hier haben wir es mit „Baalbek-Abmessungen“ zu tun. Deutet diese Monstrosität vielleicht auf eine gemeinsame, weit zurückliegende Bau- oder zumindest Planungsepoche hin?



Winkel encodiert ist? Zudem ist dieser Winkel auch an der „Kukulkan-Pyramide“ der Maya in Chichen Itza/Mexico, nachzuweisen, und dies ohne große Rechen- und Interpretationskunststücke!

- „Mykerinos“- Pyramide: 51° bzw. 51° 10′ 30′′1.

2) Der innere Pyramidenaufbau

Nach allem, was mir so an Erklärungen - offiziellen und weniger offiziellen - bisher untergekommen ist, ist mir dennoch nicht klar, weshalb in den beiden nachfolgenden Kolossen das Gangsystem völlig anders ausgeprägt ist und sich überhaupt nicht mit dem Gangsystem der ersten Pyramide zur Deckung bringen lässt. Die Gang- und Kammersysteme der zweiten und dritten Pyramide unterscheiden sich wiederum völlig voneinander, abgesehen von den leicht differierenden Winkeln der in das Innere der Bauwerke führenden, absteigenden Schächte. Auf der einen Seite gesellt sich ein „Grabmal“ neben das vorherige, auf der anderen Seite diese extremen baulichen Abweichungen, und das innerhalb von ca. 60 Jahren? Anscheinend hat es den Architekten Spaß bereitet, das Rad immer wieder von Neuem erfinden zu wollen. Es mutet an, als ob für derlei Experimente genug Zeit geblieben sei und diese zusätzlich ohne Panne und/oder Korrektur von Erfolg gekrönt gewesen seien.

Aber es bleibt nicht nur bei der stark differierenden inneren Struktur der drei Götterberge untereinander. Auch an der Außenmauerung wurden verschiedene Gesteinsschichtenausprägungen verifiziert. *Gernot L. Geise* wanderte, trotz brütender Wüstenhitze, offeneren Auges als ich an der den vier Basisseiten der „Chephren-Pyramide“ entlang und erkannte, dass hier nicht die üblichen „handlichen“ 2,5 Tonnen-Durchschnittsquader, sondern riesige Balken von 12 bis 15 m Länge eingepasst worden sind (Abb. 18 - 21)! Diese lassen sich in den unteren Lagen mit etwas Beobachtungsgabe auffinden. Lesen Sie hierzu etwas in einem Ägypten-Reiseführer oder werden Sie vor Ort auf diese Besonderheit hingewiesen? Wie sollen bei derartigen Dimensionen die üblichen Rampen- und von mir aus auch durchaus einfallsreichen Lift- oder Kran-Interpretationen noch funktionieren?

Und um bei der „Chephren-Pyramide“ zu bleiben: Beachten Sie noch einmal Abb. 8. Bevor die Baumaßnahmen an der Pyramide in Angriff genommen werden konnten, wurde erst einmal der Hügel von Gizeh großflächig planiert (ca. 50 Hektar!), um eine waagrechte Ebene zu schaffen! Es ist durchaus denkbar, dass der Abraum hierfür direkt zum Bau dieser „zweiten“ Pyramide verwendet worden ist, womöglich auch teilweise zum Bau der nächsten Pyramide; meines Erachtens war dies die „Cheops-Pyramide“, d. h., die „Chephren-Pyramide“ war die erste und nicht die zweite wie von offizieller Seite chronologisiert.



Abb. 20: Privat-Forscher Gernot L. Geise, vom Pyramiden-Fieber gepackt, bezieht an der Südseite der Pyramide Position, um die Riesenquader auf Video zu bannen. Man achte erneut auf die zweite Ebene - wahrliche Giganten! Im Hintergrunde erkennt man die eigentliche, flache Kuppe des Gizeh-Plateaus. Die Stellfläche für die Monumente wurde eben mal wasserwaagen-genau planiert. Kleinigkeit!



Abb. 21: Hier ein direkter Größenvergleich zwischen Mensch und Giganten-Mauergefüge. Wie viele 100 Tonnen mögen diese Quader wohl wiegen? Fast scheint es so, als ob die unteren zwei Lagen direkt aus dem Gizeh-Plateau im Rahmen der Herstellung der Ebene herausgeschlagen worden sind. Ein Charakteristikum, das nur die „zweite“ Pyramide auf dem Gizeh-Plateau ausweist - faszinierend!

Ein weiterer Hinweis mag ihre zentrale Lage sein und die direkte, mittels „Aufweg“ hergestellte Verbindung zu den beiden stark zerstörten, aus monströsen Steinblöcken bestehenden Ruinen, von der Fachwelt ausweichend als „Sphinx-Tempel“ und „Taltempel“ tituliert - Hauptsache, das Kind hat einen Namen. Aber stellen Sie sich einmal vor, wie lange es mit den damaligen technischen Mitteln überhaupt gedauert haben muss, bis die plane Fläche für die „zweite“ Pyramide erst einmal hergestellt worden war. Das muss zur angenommenen Bauzeit der Pyramide ja noch einmal hinzugerechnet werden! Und damit immer noch nicht genug: Man ließ es um diese Bauwunder herum ja nicht beim blanken Fels bewenden, ein Außenarchitekt wurde auch noch hinzugezogen. Das Terrain wurde großflächig bepflastert, und dies auch wiederum nicht mit 0815-Normsteinen, sondern mit polygonalen Formblöcken individueller Art. Die Passgenauigkeit ist - auch nach Tausenden von Jahren erosiven Einwirkens sowie ignoranten Drüberlaufens von Abermillionen Touristen-Plattfüßen - immer noch bemerkenswert präzise. Die ehemaligen Kairoer Häuslebauer hätten sich dann doch erstmal des am Boden liegenden Kalksandsteinparketts bedienen können, bevor sie die Anstrengung hätten unternehmen müssen, die Pyramiden ihrer Außenmäntel zu berauben. Das gilt auch für die wesentlich kleineren Satellitenpyramiden - je drei davon an der Ostseite der „Cheops-Pyramide“ sowie an der Südseite der „Mykerinos-Pyramide“. Diese maroden Steinhäuflein kann man durchaus als Pharaonenschotter bezeichnen, in welchen königliche Hof-Pappnasen von Rang und Namen anständig zu Grabe getragen wurden wie z. B. irgend so eine Nebenfrau von Cheops mit kaum aussprechbaren Namen, falls man diesen in Originalzeiten tatsächlich so ausgesprochen hat; Original-Tondokumente existieren leider nicht mehr, sondern nur perfekte Fälschungen auf dem russischen Schwarzmarkt.

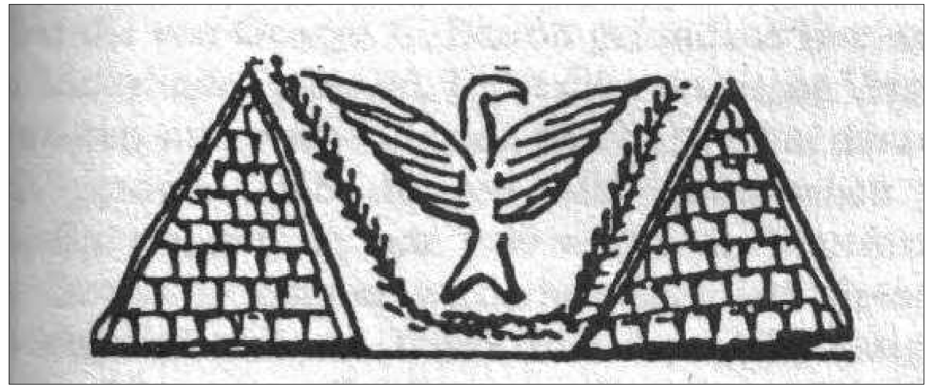


Abb. 22: Sumerisches Rollsiegel, welches ein nicht näher definierbares Federvieh, angeblich (da Angabe nach Zecharia Sitchin) „Ninurtas göttlicher Vogel“, zwischen zwei annähernd gleich großen, Pyramiden zeigt. Hinsichtlich des Alters der Darstellung und der relativen geografischen Nähe zu Ägypten muss man seine Fantasie nicht überstrapazieren, um darin die beiden großen Pyramiden von Gizeh wiederzuerkennen. Welche antiken Bauwerke dieser speziellen Form kämen denn sonst infrage? Aber was ist mit der dritten Pyramide, dem „Mykerinos“- Bauwerk? Wieso fehlt es? War diese ursprünglich gar nicht Bestandteil der Gesamtanlage und wurde erst später hinzugefügt, oder war die Hütte für die Bedeutung bzw. den Symbolismus der Darstellung einfach nicht wichtig?



Abb. 23: Ein weiteres wertvolles Bilddokument, hier wacht sogar der Sphinx, und zwar in annähernd richtigen Mensch-Tier-Proportionen, vor den künstlichen Spitzkegeln, sodass die Zuordenbarkeit zu den Gizeh-Monumenten eindeutig ist, nicht zuletzt wegen der Fundstätte. Zudem weckt auch wiederum der Vogel, hier wohl der berühmte Horus-Falke oberhalb des Sphinx-Kopfes meine Aufmerksamkeit, da ich dessen Pendant in Abb. 22 zu erkennen glaube; möglicherweise ein Prototyp des Horus-Flattermannes. Aber auch hier sind nur zwei Pyramiden, annähernd gleich groß, zu erkennen. Und wieder stelle ich mir die Frage: Warum fehlt die dritte Pyramide?

Mein Fazit nach all dem Gesehenen

Ich möchte nach diesen kurzen Charakterisierungen nicht auf den Sinn und Zweck der Pyramiden eingehen. Hierüber ist schon ein Bücherberg produziert worden, der wahrscheinlich aufeinandergetürmt der Höhe der „Großen Pyramide“ kaum nachsteht, ganz zu schweigen von den umfänglichen und teils kontroversen Filmdokumentationen. Ich habe mich durch viel „schräge“ Literatur durchgewälzt, einiges an Videos konsumiert und wahrlich nur ein sehr begrenztes Meinungsspektrum erfahren. Sich als halbwegs belesener Laie an die Lösung des wohl größten Rätsels der Menschheit zu machen, ist ein paar Schuhnummern zu groß für mich - Bescheidenheit tut not; da gibt es Einige, die schon wesentlich weiter sind. So möchte ich mich auf das beschränken, was ich auf dem Gizeh-Plateau gesehen habe und in mir unmittelbare Emotionen hervorgerufen hat, unabhängig von dem ägyptologischen Ballast, der normalerweise den Pyramiden bei deren Sinnerklärung anhaftet, was sowohl die dahinterstehenden Absichten, die eigentlichen Bauherren als auch die Bautechnik betrifft. Hier nun meine subjektiven Ergebnisse:

Die Pyramiden, und zwar alle drei, wurden niemals fertiggestellt!

(Lesen Sie bitte weiter im nächsten SYNESIS-Magazin)